

Raum. So werden z. B. die Streitigkeiten um den Bau der orthodoxen Kathedralen in Riga und Reval (Tallinn) eingehend geschildert. Die unterschiedliche, imperiale bzw. nationalistische Betrachtung der russischen Geschichte wird im Kontext der Denkmalbauten für Peter den Großen in beiden Städten interpretiert.

Der Vf. erweist sich als sehr gut orientiert in seinem Thema; er benutzt zeitgenössische Materialien in russischer, deutscher, estnischer, und, etwas weniger, lettischer Sprache. Das umfangreiche Buch ist sehr gut lesbar; auch die kulturellen Parallelen mit den späteren, d. h. sowjetischen und postsowjetischen Epochen der baltisch-russischen Beziehungen sind äußerst aufschlussreich. Kritisch ließe sich anmerken, dass nicht alle Aspekte des „baltischen Textes der russischen Kultur“ (S. 33) behandelt werden – z. B., die Stimmen oppositioneller Intellektueller. Ausführlich analysiert B. die Legitimationsstrategien russischer Herrschaft, wobei die besondere Erfahrung der baltischen Länder im Vordergrund steht. Dieselbe Erfahrung wurde aber auch für die *Delegitimation* russischer Herrschaft benutzt: von Michail Bakunin, der den besonderen „feudalen“ Status der baltischen Provinzen als Argument für eine anarchische Zersplitterung des Reiches benutzte, bis hin zu den russischen *bol'seviki*, die die weiter fortgeschrittene industrielle Entwicklung und Aktivität der Arbeiterbewegung als ein Zeichen der kommenden proletarischen Revolution ansahen. Vielleicht wäre dies aber ein Thema für ein anderes Buch.

Rīga

Ivars Ijabs

Der Osten ist eine Kugel. Fußball in Kultur und Geschichte des östlichen Europa. Hrsg. von Stephan Krause, Christian Lübke und Dirk Suckow. Verlag Die Werkstatt. Göttingen 2018. 489 S., zahlr. Ill. ISBN 978-3-7307-0386-5. (€ 24,90.)

Nachdem zunächst die Ukraine und Polen 2012 gemeinsam die Fußball-Europameisterschaft ausgerichtet hatten, fand 2018 in Russland die Fußball-Weltmeisterschaft statt. Erstmals wurde das östliche Europa zum Austragungsort der beiden weltweit bedeutendsten Fußballturniere (abgesehen vielleicht von der Copa América) überhaupt. Das Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa in Leipzig (GWZO) nahm diese sportpolitischen Entscheidungen zum Anlass, auf Grundlage von Beiträgen einer bereits 2010 abgehaltenen Tagung zu „Ostmitteleuropäischen Facetten des Massenphänomens Fußball“ einen Sammelband zusammenzustellen.¹ Auch zahlreiche Gespräche zwischen den Hrsg. Stephan Krause, Christian Lübke und Dirk Suckow über das „Erscheinungsbild [des Fußballs] im östlichen Europa und seine Geschichte und Geschichten sowie immer wieder auch [...] seine Darstellung in Wissenschaft, Literatur und Kunst“ (S. 20) seien eingeflossen. So verwundert es nicht, dass der Band keiner eng umrissenen Fragestellung folgt, sondern ein breites Panorama bietet. Dies gilt zunächst einmal für die behandelten Gebiete, die neben Ostmitteleuropa im engeren Sinne auch Jugoslawien, die Ukraine und Russland bzw. die UdSSR umfassen.

Auch hinsichtlich der formalen und äußeren Gestaltung waren die Hrsg. auf Vielfalt bedacht. Zwischen den einzelnen wissenschaftlichen Beiträgen sind Lyrik- und Prosatexte mit Fußballbezug eingefügt; jeweils sowohl in der Originalsprache als auch in (zumeist hier erstmals veröffentlichter) deutscher Übersetzung. Zudem ist der Band eindrucksvoll bebildert. Kunstwerke sind überwiegend in einem Format reproduziert, das auch Details klar erkennen lässt, und einige Bilderserien fesseln unwillkürlich die Aufmerksamkeit: Seien es die auf S. 482 f. in stets identischem Blickwinkel abfotografierten Trainerbänke, die sich allerdings in Deutschland zu befinden scheinen, oder eine Collage aus Fotografien

¹ Auch eine russischsprachige Ausgabe liegt vor unter dem Titel: „Vratar“, ne sujsja za štrafnuju“. Futbol v kul'ture i istorii Vostočnoj Evropy. Sbornik statej [„Torwart, verweise den Strafraum nicht“. Fußball in Kultur und Geschichte des östlichen Europa. Aufsatzsammlung], Moskva 2018.

von Stadionbeleuchtungen (S. 478 f.). Letzteren ist als Text eine „kleine Typologie des Flutlichtmasts im östlichen Europa“ (Suckow, Krause) beigegeben, die sich auf die Erinnerungskultur konzentriert und architektonische Aspekte (leider) weitestgehend ausspart. Ganz ohne Frage ist in dieser Hinsicht ein Buch entstanden, das man allein schon deswegen immer wieder gern zur Hand nehmen wird, um das Bildmaterial auf sich wirken zu lassen. Die Erstellung eines Orts- und Personenregisters wäre allerdings sinnvoll gewesen, da sich insbesondere über Sportler und Spielstätten Querbezüge zwischen den einzelnen Beiträgen ergeben. Dass, wie die Hrsg. selbst mit Bedauern einräumen (S. 21, Anm. 1), der Frauenfußball überhaupt keine Rolle spielt, ist natürlich ein Manko. Der Hang der Hrsg. zu Wortspielen (das Vorwort ist zusätzlich „Wimpeltausch“ überschrieben, und die literarischen Einschübe werden jeweils „Seitenwechsel“ genannt) ist hingegen Geschmackssache, in der Fußball-Historiografie aber nicht unüblich.²

Zwar sind die Beiträge nicht in thematische Abschnitte eingeteilt, aber es lassen sich einige Schwerpunkte ausmachen. Es finden sich drei biografische Beiträge, die sich mit Lew Jaschin (Dietrich Schulze-Marmeling), Ernst Willimowski (Diethelm Bleckling) und Ferenc Puskás (Robert Born) befassen. Alle drei Protagonisten werden nicht nur als Sportler, sondern auch als Personen des öffentlichen Interesses dargestellt, wobei Puskás zusätzlich auch als Projektionsfläche für geschichtspolitische Konzepte näher in den Blick genommen wird. Zweitens werden recht unterschiedliche Fallbeispiele für künstlerische Reflexionen des Fußballsports präsentiert. Marina Dmitrieva stellt Leben und Werk des fußballaffinen russischen Malers Aleksandr Dejneka (1899-1969) vor. Die Darstellung des Fußballs in sowjetischen Spielfilmen aus der Stalin-Ära dekodiert Irina Gradinari als „Spektakel des Männlichen“ sowie „Gewaltmoment des Kollektivs über die Individuen“ (S. 153). Nicht ganz so negativ konnotiert, aber dennoch problematisch, entwickelte sich die Erinnerung in Literatur und Film an das als „Goldene Mannschaft“ berühmt gewordene ungarische Nationalteam, dessen Höhenflug mit der Niederlage gegen die Bundesrepublik Deutschland im WM-Finale von Bern 1954 jäh gestoppt wurde. Péter Fodor rekapituliert minutiös Manipulationen von Filmmaterial über die Goldene Mannschaft in den nachfolgenden Jahren – einige Spieler, darunter Puskás, hatten das sozialistische Ungarn zum großen Unmut der Regierung verlassen.

Am stärksten geprägt wird der Band drittens durch die Kategorie „Raum“. Architektonische und stadtplanerische Aspekte werden für die Fallbeispiele Moskau-Luzniki (Alexandra Köhring) und Riga (Andreas Fülberth) näher in den Blick genommen. Einen anderen Zugriff auf die urbane Topografie wählt der Beitrag „Die Stadt als Spielfeld“, in dem Michael G. Esch die Hooligan-Szene in Polen in Hinblick auf deren Vereinnahmung des städtischen Raumes, in der er „in gewissem Sinne die symbolische Kontrolle über den eigenen Wohnbereich“ (S. 275) erkennt, analysiert. Topografische Aspekte im weitesten Sinne durchziehen zudem den programmatischen Einleitungsaufsatz „Der Osten ist eine Kugel. Östliches Europa – Fußball – Raum – kulturelle Ikonen“, in dem Krause und Suckow mittels einer „kulturhistorische[n] Perspektivierung [...] dem literarisierten, fiktionalisierten Raum des Fußballs“ nachspüren (S. 64) und sich dabei, ausgehend von dem 1927 erstmals ausgespielten Mitropa-Cup, insbesondere mit Ungarn befassen. Hier, wie auch im Beitrag von Christian Koller zu den fußballerischen Beziehungen zwischen der Schweiz und den Donau-Anrainerstaaten, wird als Keimzelle eines spezifisch „ostmitteleuropäischen“ Fußballs (und implizit als Legitimation der wissenschaftlichen Beschäftigung damit) der *Calcio Danubiano* der Zwischenkriegszeit identifiziert, dem die

² Vgl. die mehrbändige Aufsatzsammlung von DITTMAR DAHLMANN (Hrsg.): Überall ist der Ball rund. Zur Geschichte und Gegenwart des Fußballs in Ost- und Südosteuropa, Essen 2006, 2008, 2011, mit den Untertiteln „Die zweite Halbzeit“ (Bd. 2) und „Nachspielzeit“ (Bd. 3).

Nationalmannschaften Österreichs, Ungarns und der Tschechoslowakei zugerechnet werden.

Zu fragen wäre abschließend, wie tragfähig die geografische Ausrichtung des Bandes unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten wirklich ist. Immerhin suggerieren die Hrsg. mit dem von ihnen gewählten (und offenbar, vgl. S. 67, auch selbst erdachten) Buchtitel, dass der Westen eben keine Kugel ist, in fußballerischer Hinsicht also einer (in welcher Weise auch immer) anders auszuweisenden Kategorie zuzuordnen sei. Die Beiträge selbst liefern zu dieser Frage keine expliziten Hinweise. Erwähnt werden als Besonderheiten der behandelten Region die sehr frühe Einführung des Profifußballs (in Österreich bereits 1924), weswegen z. B. Klubs aus dem Deutschen Reich, wo nach offizieller Lesart alle Fußballer Amateure waren, die Teilnahme am Mitropa-Cup untersagt wurde, oder eben der zeitgenössische Begriff des *Calcio Danubiano*. Dieser stand für eine elegante, technisch ausgereifte Ballbehandlung und widersprach der robusten, einem wenig kreativen *kick and rush* verpflichteten Spielweise insbesondere englischer Teams. Aber ist damit das Wesen des Fußballs im „Osten“ grundsätzlich von dem im „Westen“ zu unterscheiden? In ihrer Summe zeigen die Beiträge zwar für die Jahrzehnte nach 1945 den autoritären Einfluss der (allesamt in Osteuropa gelegenen) sozialistischen Regime auf Vereine und auf einzelne Fußballer (besonders augenfällig bei Puskás), näher eingegangen wird auf einen möglichen Gegensatz zwischen „Westen“ und „Osten“ aber an keiner Stelle des Bandes. Es ist vielmehr ein anregendes und ansehnliches Sammelwerk (zu einem erfreulich günstigen Preis) entstanden, dessen *area studies* sich keinem komparativen Ansatz verpflichtet sehen, aber dennoch zu Vergleichen mit dem westlichen Europa einladen.

Marburg

Christoph Schutte

Bennet Brämer: Das Obergericht der Freien Stadt Danzig und seine Rechtsprechung als Verfassungsgerichtshof. (Berichte aus der Rechtswissenschaft.) Shaker. Aachen 2019. LVII, 366 S. ISBN 978-3-8440-6544-2. (€ 49,80.)

Die Freie Stadt Danzig als eigenartiges staatliches Konstrukt des Versailler Vertrags lenkt immer wieder einmal die Aufmerksamkeit der historischen Forschung auf sich. Dies ist auch deshalb besonders reizvoll, weil weite Teile der freistädtischen Geschichte wissenschaftlich noch nicht aufgearbeitet sind. Auch die polnische Historiografie hat sich nur punktuell mit der Geschichte des 19 Jahre lang bestehenden Stadtstaates beschäftigt. Die vorliegende rechtshistorische Dissertation ist deshalb sehr zu begrüßen. Bennet Brämer untersucht das bis heute wenig bekannte Justizwesen der Freien Stadt, insbesondere die verfassungsgerichtlichen Aspekte des höchsten Danziger Gerichts, des zwischen September 1921 und Dezember 1939 bestehenden Obergerichts.

Zur Kontextualisierung schildert der Vf. relativ ausführlich die Entstehungsgeschichte der Freien Stadt, ihre wichtigsten politischen und administrativen Einrichtungen und einige bis in die Gegenwart umstrittene Fragen, etwa ob es sich bei der Freien Stadt um einen Staat gehandelt habe. B.s Befund ist eindeutig: „Am Staatscharakter Danzigs konnte es [...] keinen Zweifel geben“, außerdem sei der Freistaat „auch innerstaatlich souverän“ gewesen (S. 50). Spätestens an dieser Stelle wäre es allerdings wichtig gewesen, auf die polnische Forschung zurückzugreifen. Doch der Vf. beschränkt sich auf die in deutscher Sprache vorliegende Literatur, während die umfangreiche polnische, aber weitgehend auch englische und französische Primär- und Sekundärliteratur nicht berücksichtigt wird.¹ Dafür stützt er sich in nicht unerheblichem Umfang auf populärwissenschaftliche, teils auch ten-

¹ Von der polnischen zeitgenössischen Literatur wären bspw. zentrale Werke von Stanisław Kutrzeba oder Ludwik Ehrlich zu nennen, von der Forschungsliteratur Werke von Stanisław Mikos, Marek Andrzejewski oder Tadeusz Maciejewski. Aus der englischsprachigen Literatur seien Elizabeth Morrow Clark oder Anna Cienciala genannt.